

SEG-Treffen Thessaloniki, 29.06.2018

Aristoteles-Universität Thessaloniki

1. Zur Situation in den einzelnen Ländern:

In **Frankreich** waren 2016, Prof. Marielle Silhouette (Paris Nanterre), zufolge die deutsch-französischen bilingualen Gymnasialklassen abgeschafft worden. Ebenso wurden die Universitätsbudgets stark gekürzt, was zu teilweise heftigen Reaktionen bis hin zum Einstellen der Lehre geführt hat. Die DeutschlehrerInnenausbildung ist in der derzeitigen Lage kaum noch zu sichern, einmal wegen der prekären Situation an den Universitäten, zum anderen aber auch wegen der schlechten Perspektiven für LehrerInnen generell. So melden sich für die Lehramtsprüfung immer weniger GermanistikabsolventInnen an, von denen dann auch noch wenige die Prüfung bestehen; von diesen bleibt wiederum nur ein kleiner Teil an der Schule, denn die Privatwirtschaft bietet sehr viele bessere Perspektiven für GermanistikabsolventInnen. Die Lücken werden zumeist mit BA-AbsolventInnen ohne Erfahrung gefüllt, was die Attraktivität des Faches an den Schulen natürlich noch mehr verringert; etwa zwei Drittel der SchülerInnen in Frankreich lernen mittlerweile Spanisch als zweite Fremdsprache. An den Universitäten wurden viele Stellen nicht nachbesetzt, so dass die Germanistik allmählich über manifesten Nachwuchsmangel klagt. Insgesamt ist die Lage der Hochschulgermanistik mit ihren ca. 450 DozentInnen besorgniserregend, was umso bedauerlicher ist, als dass Frankreich eine große germanistische Tradition in Forschung und Lehre aufweist und als Nachbarland Deutschlands mit vielfältiger Verflechtung nach Österreich und in die Schweiz die deutschsprachige Kultur besonders privilegieren sollte, gerade auch im Hinblick auf das Funktionieren der EU.

Eine Verbesserung der Situation könnte womöglich durch diplomatischen Druck seitens der deutschsprachigen Länder erreicht werden.

In **Tunesien** erlebt Deutsch geradezu einen Boom, laut Prof. Maïke Bouassida (Manouba Universität, Tunis) sind die Universitäten gar nicht in der Lage, den Bedarf an DeutschlehrerInnen an staatlichen und privaten Schulen zu befriedigen. Dass sich auf 20 Plätze zur LehrerInnenausbildung um die 1.000 BewerberInnen einfinden, zeigt die Attraktivität des Berufs; ein Grund dafür ist, dass er gerade für junge Frauen aus ländlichen Regionen Unabhängigkeit und ein hohes gesellschaftliches Prestige verspricht.

Es finden zahlreiche Veranstaltungen zu deutschsprachiger Literatur und Kultur statt, ebenso wie germanistische Konferenzen mit internationalem Publikum; demgegenüber steht die Tatsache, dass eine DAAD-Sprachassistentenstelle mangels Bewerbern vakant geblieben ist, was natürlich höchst bedauerlich ist. Ein Problem ist auch die

fehlende Kontinuität des gesetzlichen Rahmens, wodurch die langfristige Planung von Curricula und Veranstaltungen sehr erschwert wird. Generell ergibt sich das Bild, dass die tunesische Germanistik von der Umbruchssituation des Landes einerseits profitiert, weil das Fach enorm attraktiv ist, andererseits aber nicht die notwendige strukturelle und personelle Ausstattung hat, um den gestiegenen Bedarf an gut ausgebildeten DeutschlehrerInnen zu decken. Ein Sonderfall ergibt sich dadurch, dass offensichtlich eine sehr gute Zusammenarbeit mit französischen Kulturträgern stattfindet, so dass zahlreiche Veranstaltungen z. B. über deutschsprachige Literatur in Französisch angekündigt und durchgeführt werden und daher ein größeres Publikum erreichen.

Durch mehr DozentInnen aus dem deutschsprachigen Raum, aber auch französische GermanistInnen mit Gastdozenturen (DAAD-finanziert?) könnte vielleicht das Fach insgesamt besser ausgestattet und die Lehre verbessert werden.

In **Ägypten** erlebt die deutsche Sprache ebenfalls große Nachfrage: Es gibt fünf Deutsche Schulen und Deutschunterricht an staatlichen und privaten Schulen, zudem 10-15 PASCH-Schulen; ferner existieren 15 germanistische Universitätsabteilungen mit insgesamt einigen hundert DozentInnen. Das Problem besteht jedoch einerseits in der schlechten finanziellen Ausstattung der Universitäten, andererseits darin, dass das Interesse dem Erlernen der Sprache und nicht dem Fach Germanistik gilt. Daher sieht Prof. Hebatallah Fathy als Hauptziel die Verbesserung der Deutsch-Didaktik an den Hochschulen.

Generell sind Goethe-Institute und DAAD äußerst hilfreiche Institutionen, die auch das Fehlen eines GermanistInnenverbandes dadurch ausgleichen, dass sie die gut funktionierenden Netzwerke unterstützen. Englisch ist mit Abstand die wichtigste Fremdsprache, gefolgt von Französisch, Deutsch und Italienisch.

Politischer Druck zur besseren Ausstattung der Germanistik-Abteilungen wäre womöglich hilfreich, daneben wäre aber auch der Einsatz von GastdozentInnen aus Deutschland oder anderen SEG-Ländern denkbar, etwa aus Griechenland mit seinem besonders hohen Didaktik-Niveau.

Aus **Malta** berichtet Ralf Heimrath von der Gründung eines GermanistInnen- und DeutschlehrerInnenverbandes im Januar 2018 mit immerhin bereits 13 Mitgliedern, wobei vier feste UniversitätsdozentInnen mit Unterstützung von Lehrbeauftragten einen BA in Germanistik anbieten, der mit einem MA Education ergänzt werden kann und in der Folge in den Lehrberuf an Schulen führt. Das universitäre Curriculum umfasst Literaturwissenschaft, Linguistik, Landeskunde und Sprachausbildung. Generell ist großes Interesse an Deutsch zu verzeichnen; so bietet die Germanistik auch diverse Kurse für Studierende anderer Fakultäten an, die durchweg gut besucht sind (um die 40 TN im letztjährigen A1-Kurs!). Ferner gibt es auf Malta eine PASCH-Schule, die

2018 ihr zehnjähriges Bestehen feiern konnte. Die Sprachensituation auf Malta charakterisiert sich durch eine weiter zunehmende Dominanz des Englischen selbst gegenüber dem Maltesischen; Großbritannien ist weiterhin als Studienstandort derart attraktiv, dass es für die DAAD-Studienstipendien keine Bewerber gab. Derzeit wird eine DAAD-Sprachassistentin erwartet, die sicherlich zur Verbesserung der Situation beitragen könnte; die DAAD-Lektorenstelle wurde leider nicht nachbesetzt, da sich die Universität weigerte, diese mitzufinanzieren.

Unserem Kollegen Prof. Stefan Nienhaus zufolge ist die Situation in **Italien** relativ positiv zu bewerten. Das beginnt in der Schule, wo im Deutschunterricht jedem Lehrer ein muttersprachlicher Assistent zur Seite steht, und auch in den Universitäten wurden in den letzten Jahren wieder eine ganze Reihe von Stellen in allen germanistischen Teildisziplinen besetzt. Zudem ist die wissenschaftliche Aktivität überaus rege, wozu auch das staatlich finanzierte *Istituto di Studi Germanici* in Rom beiträgt sowie zahlreiche Konferenzen, reine Forschungsstellen etc. Innovativ ist das Angebot der Universität Salerno, Wirtschaft und Germanistik in einem Promotionsstudiengang mit Praktikum zu kombinieren. Allerdings muss zur Situation des Deutschunterrichts an den Schulen festgestellt werden, dass der Negativtrend weiter anhält und es immer weniger Stellen für Deutschlehrer gibt. Im Gegensatz zu den französischen Konsulatsvertretungen, die direkt bei den Schulleitern intervenieren, wird von den deutschen diplomatischen Vertretern nichts gegen die Abschaffung des Faches an den Schulen unternommen.

Für **Portugal** hebt Prof. Ana Maragrida Abrantes die guten Beziehungen zu deutschen Institutionen wie den diplomatischen Vertretungen oder dem Goethe-Institut hervor, ferner ist das im Zuge der Wirtschaftskrise entstandene Interesse am Erlernen der deutschen Sprache unvermindert hoch (ca. 3- 4.000 SchülerInnen in Portugal), wobei Deutsch als dritte Fremdsprache nach den miteinander konkurrierenden Sprachen Spanisch und Französisch sowie Englisch als erster Fremdsprache rangiert. Auch an den Universitäten sind Deutschkurse zumindest auf den unteren Niveaus sehr beliebt. Allerdings ist wie in Frankreich der Lehrerberuf recht unattraktiv, so dass sich nur wenige zu einem BA in Germanistik mit anschließendem Education MA entschließen.

Die Uni-Angebote haben sich stark diversifiziert; so ist Porto ein Zentrum für Mediävistik geworden, während Coimbra eher DaF und Braga ein wirtschaftswissenschaftliches Promotionsprogramm in Zusammenarbeit mit der Firma Bosch anbietet. Die Universidade Católica in Lissabon leistet sehr gute Arbeit auf dem Feld der Kulturwissenschaften sowie der komparatistischen Literatur- und Sprachwissenschaft.

Der portugiesische GermanistInnenverband mit seinen offiziell ca. 60 Mitgliedern hat massive Nachwuchsprobleme, da es kaum „reine“ GermanistInnen gibt; zumeist sind

sie auch in andere Lehrverpflichtungen und transdisziplinäre Forschungsnetzwerke eingebunden.

Prof. Georg Pichler als Vorsitzender der FAGE, des Dachverbandes der mittlerweile zehn regionalen GermanistInnenverbänden in **Spanien**, die sowohl GermanistInnen als auch DeutschlehrerInnen vertreten, beschreibt eine allmähliche Normalisierung der Verhältnisse, da sich einerseits die Zahl der Studierenden auf ein Maß eingependelt hat, das etwas über dem vor der Krise, also vor 2008, liegt, und andererseits der Aufnahmestopp für Lehrkräfte ausgesetzt wurde, so dass es nun wieder zu Stellenausschreibungen und Neubesetzungen an den Universitäten und zu Einstellungen von LehrerInnen kommt, freilich nicht in dem Ausmaß, das nötig wäre, um dem Deutschen die ihm zukommende Position im Schulwesen zukommen zu lassen. In Spanien wird an 48 der insgesamt 84 Universitäten Deutsch unterrichtet, wobei an 9 Hochschulen Germanistik als Haupt- oder Nebenfach-Studium angeboten wird, allein an zwei Universitäten kann man ein reines Germanistikstudium absolvieren. Einer Umfrage zufolge, die von der FAGE im Frühjahr 2018 gemacht wurde, sind die Universitäten international bestens vernetzt und üben eine rege Forschungstätigkeit aus, was unter anderem in zahlreichen nationalen und regionalen Forschungsprojekten und -gruppen seinen Niederschlag findet. Rund 40 AbsolventInnen eines Germanistik BA-Studiums entscheiden sich für einen MA in Education an einer der vier Hochschulen, die diese Ausbildung anbieten, denn im Schulbereich werden vor allem an den Privatschulen immer wieder Stellen für die Lehre der deutschen Sprache ausgeschrieben. Allerdings ist das Angebot an den öffentlichen Schulen nicht sehr groß, da nur wenige Stellen ausgeschrieben werden, obwohl die Nachfrage durchaus vorhanden ist. Dies hängt einerseits mit der komplexen Dynamik der spanischen Administration zusammen, andererseits mit der Stellung des Französischen, das sowohl aufgrund der Aktivitäten der französischen Institutionen als auch aufgrund der traditionell tiefen Verankerung der Sprache im Unterrichtswesen Vorteile vor dem Deutschen hat. Die Deutsche Botschaft und das Goethe-Institut fördern LehrerInnenfortbildungen und sprachpolitische Veranstaltungen auf regionaler Ebene, Angebote, die man unbedingt ausbauen sollte.

In **Griechenland** gibt es zwei Germanistik-Abteilungen mit etwa jeweils 140 bis 150 Studierenden pro Jahr, die theoretisch mit Sprachniveau B1 das vierjährige Studium antreten, praktisch jedoch in der Regel darunter liegen. Das Interesse an der deutschen Sprache ist nach wie vor sehr groß: Allein das Staatliche Sprachzertifikat (ähnlich den Goethe- oder ÖSD-Zertifikaten für Niveaustufen A1 bis C1 nach GeR) legten dieses Jahr 2.500 Menschen ab, gegenüber ca. 1.400 in Englisch und ca. 1.500 in Französisch. An den Schulen herrscht jedoch immer noch eine durch die z.T. recht aggressive Sprachpolitik Frankreichs zuungunsten des Deutschen verzerrte Sprachensituation, wenn es in Klasse 5 um die Wahl der zweiten Fremdsprache geht. Auch die Lehrsituation in den Universitäten wird dadurch erschwert, dass zahlreiche

Studierende lediglich die Sprache lernen wollen, aber gegenüber germanistischen Inhalten eher desinteressiert sind. Zudem wird im Curriculum viel Wert auf Didaktik gelegt, was ein wenig am Bedarf vorbeizieht, da die LehrerInnen in den Schulen alle relativ jung sind und kaum Neueinstellungen vorgenommen werden. Aufgrund der sehr arbeitnehmerfreundlichen Gesetze sind Praktika kaum ins Studium zu integrieren und Änderungen sind mit einem enormem bürokratischen Aufwand bei höchst unsicherem Ausgang verbunden, so dass das Studienprogramm in den letzten Jahren keinerlei Reformen in Richtung einer Öffnung zu mehr Anwendungsmöglichkeiten und *employability* erfahren hat, was von den DozentInnen selbst am allermeisten bedauert wird. Dass die Gehälter in den letzten Jahren um ein Drittel gekürzt und die Rahmenbedingungen durch die Budgetverringerungen immer schwieriger werden, hat nicht eben zu einer positiven Entwicklung des Faches beigetragen. Allerdings muss betont werden, dass deutschsprachige Institutionen tatkräftige Unterstützung auf allen Ebenen leisten und dadurch einen Teil der Verluste auffangen.

Der zweistündige Deutschunterricht in der Schule ist trotz der Bemühungen der LehrerInnen wenig effektiv und müsste aufgestockt werden; die Situation an den Universitäten ist äußerst schwierig für die DozentInnen, die vor allem ihre internationale wissenschaftliche Präsenz nur unter Einsatz ihres privaten Budgets aufrechterhalten. Hier wären Beihilfen für Kongressreisen eine wichtige Unterstützung.

In **Griechenland** gibt es zwei Germanistik-Abteilungen (Athen und Thessaloniki) mit jeweils etwa 140 bis 150 Studienanfänger/innen pro Jahr, die mit Sprachniveau B1 das vierjährige Studium antreten sollten. Aufgrund der vom Erziehungsministerium durchgeführten Sprachprüfung in Deutsch für die Aufnahme liegt das Niveau jedoch praktisch darunter. An den Universitäten werden einerseits Germanisten/-innen und andererseits DaF-Lehrkräfte ausgebildet. Während zukünftige DaF-Lehrende ein Lehrpraktikum an öffentlichen Schulen und privaten Institutionen absolvieren können, ist es für die Abteilungen sehr aufwändig und schwer möglich den Studierenden der Germanistik und Translationswissenschaften Praktika in der Privatwirtschaft anzubieten. Die Gesetzeslage ist sehr kompliziert und eine Änderung des Studienprogramms wäre erforderlich. Auch wenn der damit verbundene enorme bürokratische Aufwand bewältigt würde, kann die Durchführung von Praktika trotzdem nicht sichergestellt werden. Diese Situation wird von den DozentInnen sehr bedauert, denn eine Öffnung der Studien in Richtung mehr Anwendungsmöglichkeiten und *employability* wäre i.M.n. sehr wünschenswert.

Die Kürzung der Gehälter um ein Drittel im universitären und schulischen Bereich in den letzten Jahren trägt nicht eben zu einer positiven Entwicklung des Faches bei, auch werden die Rahmenbedingungen durch die Budgetverringerungen immer schwieriger. Die Situation an den Universitäten ist äußerst schwierig für die DozentInnen, die vor allem ihre internationale wissenschaftliche Präsenz nur unter Einsatz

ihres privaten Budgets aufrechterhalten. Hier wären Beihilfen für Kongressreisen eine wichtige Unterstützung. Allerdings muss auch betont werden, dass deutschsprachige Institutionen bereits Unterstützung auf allen Ebenen mit finanziellen Mitteln für Tagungen u.a. Aktivitäten sowie Sachmittel leisten (Bücherspenden für Schulen etc.).

Das Interesse an der deutschen Sprache ist nach wie vor sehr groß, was der Erwerb von Zertifikaten beweist: Allein das Staatliche Sprachzertifikat legten dieses Jahr 2.500 Menschen ab, gegenüber ca. 1.400 in Englisch und ca. 1.500 in Französisch. Die Konkurrenz zwischen Deutsch und Französisch als Schulfach ist noch immer sehr stark. An den Schulen herrscht nach wie vor eine durch die z.T. recht aggressive Sprachpolitik Frankreichs zuungunsten des Deutschen verzerrte Sprachensituation. Die Wahl der SchülerInnen der 5. Klasse (Grundschule) für Deutsch oder Französisch als zweite Fremdsprache ist ausschlaggebend für die Zahl der Deutsch- bzw. Französischklassen. So wird um jeden/-e Deutschlernenden/-e gekämpft, weil die Arbeitsplätze der DeutschlehrerInnen davon betroffen sind.

Es wäre auch dringend nötig, den zweistündigen Deutschunterricht aufzustocken, damit die SchülerInnen tatsächlich gute elementare Grundkenntnisse in der zweiten Fremdsprache erwerben können, die mindestens die Niveaustufe A2+ bzw. B1 abdecken, wie es im Curriculum nach Beendigung der Schullaufbahn vorgesehen ist. Trotz intensiver Bemühungen der Lehrkräfte ist das angesichts der gegenwärtigen Lage nicht zu schaffen.

Auf **Zypern** ist die Situation unverändert prekär für die deutsche Sprache; die einzige staatliche Universität bietet einige Vorlesungen zu deutscher Ideengeschichte sowie Sprachunterricht dank eines DAAD-Lektorats an, an den privaten Universitäten spielt Deutsch bestenfalls eine geringe Rolle in Form von Sprachkursen auf niedrigem Niveau. Demgegenüber steht ein durch den Tourismus und internationale Wirtschaftsverflechtungen gestiegener Bedarf an Deutschunterricht, der von privaten Sprachinstituten befriedigt wird. Deutsch kann als Wahlfach im Lyzeum gewählt werden, steht aber praktisch in Konkurrenz zu den Abiturfächern und spielt daher kaum eine Rolle. Der fünf Jahre lang jeweils im November von der Vorsitzenden und Initiatorin des zypriotischen Germanisten- und DeutschlehrerInnenverbandes, Prof. Antri Papyriakou, sehr erfolgreich organisierte „Monat der deutschen Sprache“ wurde letztes Jahr kurzfristig wegen diplomatischer Unstimmigkeiten abgesagt, da dem deutschen Ansinnen, die Aktivitäten auch auf den türkisch besetzten Teil der Insel auszudehnen, von griechisch-zypriotischer Seite natürlich nicht stattgegeben werden konnte.

Solange Deutsch in den Schulen nicht stärker verankert ist, wird wohl auch das Interesse an germanistischen Inhalten an den Universitäten nicht ansteigen. Um der deutschen Sprache einen für Fremdenverkehr und Wirtschaft benötigten größeren

Stellenwert einzuräumen, müsste man sich an das Ministerium für Erziehung und Bildung wenden, damit mit der Aufwertung der deutschen Sprachen schon in den Schulen begonnen wird.

2. Die Südeuropa Germanistik, aktuelle und künftige Tätigkeiten

Nach dem Länderbericht wurden als weitere Themen die für 2020 geplante Sommerakademie für den wissenschaftlichen Nachwuchs angesprochen. Laura Auteri, die in Palermo die nächste IVG organisiert, hat bei einem Treffen in Berlin das Kloster Baida bei Palermo vorgeschlagen, und es wurde vereinbart, dass Georg Pichler versuchen wird, diesen Tagungsort für den Zeitraum einer Woche vor der IVG vom 26.7. bis 2.8.2020 reservieren zu lassen. Da die italienischen KollegInnen vor Ort schon mit der IVG stark belastet sind, soll dafür Sorge getragen werden, die Organisation so weit wie möglich von außen zu erledigen. Stefan Nienhaus wird wohl vor Ort unser wichtigster Ansprechpartner sein. Für eine weitere Sommerakademie wurde der SEG das Maison Heinrich-Heine in Paris angeboten, das geradezu optimale Bedingungen bietet.

Im Hinblick auf die IVG wurde auch der *SEG-Call for papers* zur Sprachenpolitik im Mittelmeerraum vorgestellt, für den wir in den kommenden Wochen verstärkt Werbung machen wollen; er soll eine Diskussionsplattform für Visionen zu einer Germanistik rund ums Mittelmeer sein und die Frage aufwerfen, wie das Fach in zehn Jahren aussehen könnte oder sollte und wie sich seine gesellschaftspolitische Relevanz artikulieren könnte.

Ferner wurde die Plattform Dhoch3 vorgestellt und über die Rolle der DaF-Didaktik allgemein diskutiert. Diese spielt in Griechenland eine enorm wichtige Rolle, ist jedoch in anderen Ländern an Pädagogischen Abteilungen o.ä. angesiedelt oder wird als Master angeboten, so dass sich hier ein sehr uneinheitliches Bild ergibt. Obwohl der Bedarf an gut ausgebildeten LehrerInnen durchaus besteht, ist das Niveau der Ausbildung oft etwas niedrig bzw. ist weniger fachspezifisch als zu wünschen wäre. Vielleicht ließe sich dies ausgleichen, indem z.B. DidaktikdozentInnen aus Griechenland ihre langjährige Erfahrung etwa in Blockseminaren in Ägypten oder Tunesien in den SEG-Raum einbrächten. Aufgrund dieser Situation wurde vereinbart, als SEG weiterhin für alle germanistischen Teildisziplinen offen zu sein.

Da das erste Memorandum der SEG nun bereits drei Jahre zurückliegt, werden wir eine Aktualisierung in Angriff nehmen; Ana Margarida Abrantes und Ralf Heimrath werden sich darum kümmern, ein Schema unter den Gesichtspunkten Länderprofil – Lehre – Forschung – Politik – Gesellschaft zu entwerfen, das dann alle neun Mitglie-

der für ihre jeweiligen Länder ausfüllen sollen, um ein möglichst umfassendes Bild von der Situation von Germanistik und DaF im Mittelmeerraum zu erhalten.

Des Weiteren wurde auch kurz über mögliche weitere Kandidaten für das SEG-Netz gesprochen, es herrschte jedoch Einigkeit darüber, das Erreichte zunächst einmal zu konsolidieren und zudem unabsehbaren diplomatischen oder politischen Verwicklungen durch Aufnahme von Universitäten oder Ländern im Nahen Osten oder in der Türkei aus dem Weg zu gehen. Das ist vor allem praktischen Überlegungen geschuldet; denn die Koordination von neun Ländern durch das Team Sturm-Trigonakis/Pichler ist bereits jetzt äußerst zeitaufwendig. Im Vordergrund stehen für uns alle Qualität und Nachhaltigkeit der Aktivitäten, nicht deren Quantität. Aus diesem Grund wurde auch die Idee einer Vereinsgründung zunächst einmal verworfen, denn dies würde einen Aufwand bedeuten, der ehrenamtlich kaum noch zu bewältigen wäre. Wir alle wissen aus Erfahrung mit den nationalen Gegebenheiten, wie kompliziert die Führung eines gemeinnützigen Vereins ist; dies auch auf internationaler Ebene zu bewältigen, würde uns zumindest derzeit überfordern und ist für unser Funktionieren auch nicht unbedingt erforderlich.

Für die SEG:

Elke Sturm-Trigonakis und Georg Pichler